

Wildtierschutz | Am Goldberg 5 | 55435 Gau-Algesheim

Frau Julia Klöckner
Bundesministerin für Ernährung und
Landwirtschaft

11055 Berlin

Gau-Algesheim, 22. Dezember 2020
Offener Brief

In Sachen Schwarzwild sind Sie schlecht beraten

Sehr geehrte Bundesministerin Klöckner,

seit vielen Jahren wird durch immer weitere Maßnahmen versucht, den Bestand der Wildschweine in Deutschland zu reduzieren – mit dem Ergebnis, dass sich die durchschnittliche jährliche Schwarzwildstrecke der jeweils letzten zehn Jahre von 467.201 im Jagdjahr 2009/10 um 32 Prozent auf 614.563 im Jagdjahr 2019/20 erhöht hat. Die höchste Jahresstrecke in der ersten Dekade der 2000er Jahre betrug 646.790 Tiere und 881.886 in der letzten Dekade.

Weder haben unseres Erachtens tierschutzwidrige Maßnahmen wie die Aufhebung der Schonzeiten für Schwarzwild (schon 2013 in Rheinland-Pfalz), die Möglichkeit Wildschweine in der Nacht zu erlegen, gar mit künstlichen Lichtquellen, der Einsatz von Saufängen, noch die Intensivierung von Drückjagden dazu beigetragen, den Bestand dieser Tierart in Deutschland zu reduzieren.

Das liegt zum einen daran, dass die Bestandsentwicklung des Schwarzwildes ganz wesentlich durch einen großflächigen **Anbau von Raps und Mais** gefördert wird (Zitat Prof. Dr. Dr. Sven Herzog). Auf der anderen Seite ist die **völlig unstrukturierte** – weil nach persönlichen Präferenzen der Jagdausübungsberechtigten durchgeführten – **Jagd in Deutschland** weniger zielführend als vielmehr kontraproduktiv, da sie versucht, eine Reduktion durch immer umfangreichere und großflächigere Bejagung, zunehmend auch in der Nacht, zu erreichen. Dadurch besteht das Risiko, Wildschweine auf einer viel größeren Fläche zu verteilen.

Die europäische Behörde für Nahrungsmittelsicherheit (EFSA – European Food Safety Authority) hat bereits 2014 einen wissenschaftlichen Bericht veröffentlicht, der vor dem Hintergrund der Vermeidung von Eintragung und Ausbreitung der ASP die Gründe für das sinnlose Unterfangen einer Reduzierung der Wildschweindichte allein durch jagdliche Mittel darlegt und auch Empfehlungen ausgesprochen.

Demnach ist die intensive Jagd kein Mittel, um das Risiko der Einschleppung und Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest in Wildschweinpopulationen zu reduzieren. Hauptgründe dafür, **dass sich Wildschweinbestände auch durch drastische jagdliche Maßnahmen, wie wir sie jetzt in Deutschland sehen, nicht reduzieren lassen**, sind vor allen Dingen die großflächigen, kaum noch bejagbaren Monokulturen in vielen Regionen, das Anpassungsverhalten von Wildschweinen und das möglicherweise kompensatorische Wachstum der Bestände.

Die Behörde stellt des Weiteren fest, dass es nicht einmal möglich ist Schwellenwerte für die Wildschweinedichte für die Einschleppung, Verbreitung und Persistenz des Virus in Wildschweinpopulationen zu ermitteln. Das heißt auf Deutsch, niemand weiß, wie viele Wildschweine es in Deutschland oder in bestimmten Regionen gibt oder wie stark man die Population überhaupt reduzieren muss, um das Risiko zum Beispiel der Verbreitung zu minimieren. Je mehr die geschätzte Populationsgröße vom tatsächlichen Bestand abweicht, desto größer ist der Fehler bei der Bewertung der Effizienz einer Methode zur Reduzierung der Wildschweinpopulation. Die Schätzung der Größe einer Wildschweinpopulation bleibt aufgrund ihrer komplexen sozialen Struktur, des nächtlichen Aktivitätsmusters und der Bevorzugung dichter Vegetation wohl vorerst eine ungelöste Herausforderung.

Die EFSA schreibt in ihrer Studie u.a.:

- „Wildschweinpopulationen sind auch durch drastische jagdliche Mittel in Europa niemals zurückgegangen.
- Jagdliche Bemühungen können zu adaptivem Verhalten der gejagten Wildschweine, zu kompensatorischem Wachstum des Bestands und zur Zuwanderung von Wildschweinen aus angrenzenden Gebieten führen.
- Jagd ist keine sinnvolle Maßnahme, um das Risiko der Einschleppung und Verbreitung der ASP in Wildschweinpopulationen zu verringern.
- Dichtegrenzen für die Einschleppung, Ausbreitung und Persistenz der ASP in Wildschweinbestände sind schwierig bis unmöglich zu etablieren.“ Das bedeutet, dass eine Effizienz der jagdlichen Maßnahmen nicht ermittelt werden kann – der Marketingmann spricht hier von fehlenden KPI's (Key Performance Indicators).
- „Der Versuch einer intensiven Reduzierung des Schwarzwilds kann das Übertragungsrisiko der ASP erhöhen und die progressive geographische Verbreitung der Krankheit erleichtern. Es ist bekannt, dass ein intensiver Jagddruck auf die Wildschweinpopulation zur Verbreitung von Gruppen und Individuen führt.
- Um die Eintragung und Ausbreitung von ASP zu vermeiden, sollten Strategien zur Populationsbewirtschaftung darauf basieren, dass die derzeitige Populationsdichte und Dynamik der Wildschweine stabil bleibt“ – derzeit passiert das Gegenteil, durch die Intensivierung der Jagd werden komplexe Sozialstrukturen zerstört und ein erhöhtes kompensatorisches Wachstum provoziert. Über alternative Herangehensweisen wie zum Beispiel die Geburtenbeschränkung durch die Verabreichung von Antikörpern wird in den zuständigen Ministerien nicht einmal nachgedacht.

Die **Studie** trägt den Namen "Evaluation of possible mitigation measures to prevent introduction and spread of African swine fever virus through wild boar" und sollte Ihren Fachleuten bekannt sein.



Wir sind davon überzeugt, dass **die auf Bundesebene unkoordinierte Schwarzwildjagd**, wie sie seit über einem Jahrzehnt und wohl auch künftig, selbst mit Nachtzieltechnik, veranstaltet wird, völlig kontraproduktiv ist und Sie, verehrte Bundesministerin, in den Jahren nach Ihrer Amtszeit als Landwirtschaftsministerin Jahresstrecken jenseits der Millionen Wildschweine sehen werden.

Wildtierschutz Deutschland empfiehlt im Hinblick auf eine Begrenzung des Bestands, der nach unseren Berechnungen in den nächsten zwei bis vier Jahren zwischen etwa 1,4 bis 2,4 Millionen Wildschweinen schwanken dürfte, **die folgenden Maßnahmen:**

- Zentrale, bundesweite Koordinierung eines Schwarzwild-Bestandsmanagements. Ziel: koordinierte einheitliche bundesweite Vorgehensweise in den Revieren.
- Reduzierung des Jagddrucks. Jagdlicher Eingriff ausschließlich in die Klasse der Frischlinge und Überläufer. Ggf. finanzieller Anreiz. Verbot des Abschusses von gesunden adulten Tieren. Ziel: Hohes ASP-Ansteckungsrisiko durch Frischlinge reduzieren. Aufbau und Förderung von reproduktionsmindernden, artgerechten Sozialstrukturen.
- Verbot von revierübergreifenden Drück-Stöberjagden. Ziel: Beibehaltung der Ortstreue adulter Tiere und damit Reduktion der Streifgebietsumfänge.
- Schaffung besserer Überwachungsinstrumente für die Populationsdichte von Wildschweinen, die möglicherweise nicht auf Jagddaten basieren (Monitoring).
- Förderung der Forschung zu den Möglichkeiten der Verabreichung von Kontrazeptiva in Problemzonen (z.B. Stadtgürtel, räumliche Nähe zur Massentierhaltung). (EU-zugelassene Kontrazeptiva für Hausschweine gibt es bereits. Diese sind unbedenklich hinsichtlich der Lebensmittelgewinnung. Die Verabreichung von Impfungen an Schwarzwild wurde z.B. in Katalonien bereits erfolgreich praktiziert.)
- Förderung der Forschung zur Dynamik der Wildschweinpopulationen und den Möglichkeiten zur Kontrolle und der räumlichen und zeitlichen Lenkung von Schwarzwildbeständen.
- Förderung der Forschung zur Entwicklung von Impfstoffen (für Hausschweine) gegen die Afrikanische Schweinepest.
- Die europaweite Agrarpolitik sollte die Auswirkungen auf die Dynamik der Wildtierpopulation beim Management von Wildtierkrankheiten berücksichtigen. Das Gegenteil ist der Fall. In Deutschland werden inzwischen allein Mais und Raps auf einer Fläche, die der Größe von Mecklenburg-Vorpommern entspricht, angebaut.
- Erarbeitung von Agrarförderkonzepten, welche Anreize schaffen, der Hauptursache der Schwarzwildzunahme und vieler anderer Probleme, der zunehmenden Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft, entgegenzuwirken (z.B. Prämien für kleinflächige und vielfältige Anbauformen).

Mit einem immer mehr und immer weiter so, wird die Politik in dieser Sache scheitern. Die derzeitigen Maßnahmen resultieren aus dem Herdenverhalten der zuständigen Politiker und deren Berater und werden nach jahrelangem Misserfolg auch künftig das Blatt nicht wenden. Sie scheuen das Risiko, einen vielleicht

Respekt aus Sympathie



**Wildtierschutz
Deutschland e.V.**

erfolgreicheren Weg zu gehen, weil sie damit natürlich auch scheitern könnten und sie glauben, mit diesem Scheitern alleine dastehen zu können.

Gehen Sie neue Wege, lassen Sie sich von unabhängigen Beratern und nicht von Lobbyisten führen.

Mit freundlichen Grüßen
Wildtierschutz Deutschland e.V.

Lovis Kauertz, Vorsitzender